

Liechtensteiner Volksblatt

Obligatorisches Organ für alle Publikationen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: Für das Inland jährlich 2 fl., halbjährlich 1 fl., vierteljährlich 50 kr. mit Postverendung und Zustellung ins Haus; für das Ausland mit Postverendung jährlich 2 fl. 50 kr., halbjährlich 1 fl. 25 kr.; für die Schweiz jährlich 3 fr., halbjährlich 2 fr., vierteljährlich 1 fr. 50 Rp. franco ins Haus. Wenn abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefböden, fürs Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“, für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Kuhn in Buchs (St. Gallen). — Briefe und Gelder werden franco erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationsorte für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 4 kr. oder 10 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzuliefern und zwar spätestens bis jeden Mittwoch mittag.

Vaduz, Freitag

N. 7

den 12. Februar 1897

Amtlicher Teil.

Kundmachung.

Seine Durchlaucht der regierende Fürst haben das nachstehende Höchste Handbillet zu erlassen geruht:

„Lieber Cabinetsrat v. In der Maur!

Indem Ich Sie unter den Ihnen durch Meine Hofkanzlei bereits bekanntgegebenen Modalitäten behufs substituitionsweiser Uebernahme der dem ffl. Landesverweser in Vaduz obliegenden Geschäfte in Ihrer Eigenschaft als ffl. Cabinetsrat vorübergehend beurlaube, sehe Ich Mich gerne veranlaßt, Ihnen für die Mir in der letzteren Stellung mit Pünktlichkeit, Gewissenhaftigkeit und hingebungsvollem Eifer geleisteten treuen und vorzüglichen Dienste Meine besondere Zufriedenheit auszusprechen und Sie der Fortdauer Meiner wohlwollenden Gesinnungen zu versichern.

Sap-Martin, am 17. Jänner 1897.

Johann,

Fürst von Liechtenstein m. p.“

Gleichzeitig haben Seine Durchlaucht zu verfügen geruht, daß während der Dauer der Beurlaubung des ffl. Cabinetsrates das Mitglied der polit. Rekursinstanz des Fürstentumes, Dr. Johann Brichta als Referent und Dr. Franz Ritter v. Haberler als Mitglied der letzteren Behörde zu fungieren haben.

Vaduz, am 9. Februar 1897.

Fürstliche Regierung.

Vaterland.

Balgern, 10. Febr. (Eingef.) Nun sind die lieben drei hochw. Herren, welche die Tage vom 21. Jänner bis 8. Februar in unserer Mitte weilten, von uns geschieden. Und was waren dies für Herren? Es waren die hochw. P. P. Thürlimann, Kraft und Heiber S. J., von Feldkirch, welche in hiesiger Gemeinde eine heil. Mission abgehalten haben.

Mit goldenen Letzern sollten diese Tage eingeschrieben werden. Es waren wirkliche Tage der Belehrung, Erbauung und Ermunterung. Jedes Vorurteil, das man gewöhnlich gegen eine heil. Mission hegt, muß schwinden, wenn man eine solche mitgemacht hat.

Vortrefflich verstanden es die hochw. Herren Missionäre, die Zuhörer an sich zu fesseln. Es war auch die Kirche bis zum letzten Platz an-

gefüllt. Tag für Tag mehrten sich die Zuhörer. Ja sogar aus den Nachbargemeinden strömten viele herbei, um den Worten der hochw. Missionäre zu lauschen.

In lautloser Stille, Kopf an Kopf gedrängt, lauschte die andächtige Menge den goldenen Worten der hochw. Missionäre. Lange vor Beginn des Gottesdienstes war die Kirche dicht gefüllt. Da zeigten einmal die Bewohner, daß man auch zur rechten Zeit zur Kirche kommen kann.

Jeder Teil — Jünglinge und Jungfrauen — Männer und Frauen — bekamen ihre eigenen Predigten, die Standespredigten.

Vortrefflich verstanden es die hochw. Missionäre, in die Herzen der Zuhörer einzudringen. Und so mancher klopfte im Stillen an sein Herz und gelobte sich zu bessern. Schreiber dieser Zeilen darf wohl kühn behaupten, daß es nicht eine einzige Person in Balgern gibt, die nicht

die heil. Sacramente empfangen hätte. Gewiß das beste Zeugnis für das Gelingen der heil. Mission.

Wirklich erhabend gestaltete sich die Sacramentsfeier am Donnerstag abend. Im herrlichen Lichterglanze prangte der Hochaltar, umstanden von Knaben mit brennenden Kerzen in den Händen.

Am Samstag abend war die Feier zur schmerzhaften Mutter Gottes, deren Statue eine wahre Zierde unserer Pfarrkirche bildet. Herrlich beleuchtet war der rechte Seitenaltar, in dessen Mitte das Bild der lieben Mutter Gottes prangte. Auch zu dieser Feier erschienen, der Abwechslung halber, Mädchen in weißen Kleidern, mit Kränzen geschmückt. Die Mädchen umstanden, mit brennenden Kerzen in den Händen, den Seitenaltar. Bei dieser Feier wurde, nach vorausgegangener Predigt, die Gemeinde unter den

Der weiße Wolf.

Eine Geschichte aus der Bretagne.

Originalbearbeitung aus dem Englischen

von

Clara Rheinau. Nachdruck verboten.

An demselben Abende noch wurde Hans von Baunoy im Schlosse der Tremlays installiert um es nicht mehr zu verlassen. Der kleine Georg wurde hauptsächlich seiner Obhut anvertraut. Hans ließ es sich angelegen sein, bei jeder Gelegenheit eine außergewöhnliche Zärtlichkeit für den Knaben an den Tag zu legen.

So waren 18 Monate vergangen und Hans von Baunoy hatte es verstanden, sich eine geachtete Stellung im Schlosse zu erwerben. Nikolaus Tremes hielt ihn für einen vortrefflichen, loyalen Verwandten und Gesinnungsgenossen und schenkte ihm sein ganzes Vertrauen. Nur zwei Wesen gab es, vor deren Augen er keine Gnade fand: — Hektor, der Lieblingshund des Schlossherrn und Jean Blanc, der arme Idiot. Jedesmal, wenn Baunoy die Speisehalle betrat, bestete

Hektor wütende Blicke auf ihn und knurrte, bis sein Herr ihn peremptorisch zur Ruhe wies. Vergessens suchte Baunoy sich bei dem Tiere einzuschmeicheln; Hektor, ein guter Bretoner, hatte einen eigensinnigen Kopf und änderte nicht leicht seine Ansicht. Die Abneigung, die das kluge Tier so auffallend gegen seinen Cousin an den Tag legte, überraschte den Schlossherrn nicht wenig. Aber wie konnte er Verdacht hegen gegen einen Mann, der so bescheiden, dienstfertig, so hingebend war, der Frankreich und dessen Regenten so herzlich verabscheute?

Jean Blanc's offen gezeigter Widerwillen gegen den Fremden kam weiter weniger in Betracht; denn seine Stellung war eine unendlich bescheidener als die Hektors. Er war Fassbinder von Profession, verstand aber sein Geschäft nur höchst mangelhaft und wäre, ohne die Barmherzigkeit Nikolaus Tremes nicht im Stande gewesen, seinen alten Vater zu ernähren. Er hatte Zutritt in die herrschaftliche Küche; denn bretonische Gastfreiheit empfängt Herren, Bettler und Tiere mit dem gleichen Wohlwollen. Aber es kostete ihn stets große Mühe, sich ein Plätzchen am Feuer

zu sichern und bei der Verteilung des Fleisches den mißgünstigen Hausmeister umzustimmen.

„Hinweg, einfältiges, weißes Kaninchen!“ lautete der gewöhnliche Befehl des obersten Dieners von Tremes. „Schämst Du Dich nicht Du elendes Tier, das Du bist, von einem Christen Speise zu verlangen?“

Je nach der Laune, in der Jean sich gerade befand, wiegte er den Kopf hin und her und brach in ein schallendes Gelächter aus oder er senkte die Augen die voll Thränen standen. Manchmal schien ein Strahl der Vernunft sein Hirn zu durchkreuzen. Dann wurden seine Augenlider entzündet, während auf jeder Wange ein dunkelroter Fleck brannte. Dies dauerte nur einen Augenblick.

Andreas, der Leibdiener Nikolaus Tremes's nahm stets Partei für das arme Geschöpf, dessen natürliche Apathie sofort die Oberhand gewann. „Sachte, sachte, Herr Hausmeister,“ pflegte er zu diesem zu sagen. „Jean Blanc ist ein Splitter von dem alten Block; sein Vater war ein treuer Diener von Tremes. Unser Herr ahnt nicht, daß die braven Wäldler hier eine solche Behandlung erfahren.“